

# Ein Zuhause für die Welt

Vor 85 Jahren öffnete das Harnack-Haus seine Pforten für akademische Gäste aus aller Welt – eine zu jener Zeit einzigartige Institution. Denn damit leistete die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Vorläuferin der Max-Planck-Gesellschaft, Pionierarbeit für die internationale Vernetzung. Als Tagungsstätte der Max-Planck-Gesellschaft wird das Haus im Herbst 2014 nach umfassender Sanierung wiedereröffnet.

TEXT **SUSANNE KIEWITZ**

Obwohl der Weinkeller noch nicht fertig war, wurde das Harnack-Haus im Mai 1929 der Nutzung übergeben. Rund 400 hochrangige Gäste aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik füllten den Festsaal des neuen Club- und Gästehauses der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG). Die Farbe an den Wänden hatte kaum Zeit gehabt zu trocknen, denn das Haus war – bedingt durch einen langen Winter und versiegende Finanzmittel – nur knapp fertig geworden.

Doch gekommen war, wer Rang und Namen hatte. Der Großindustrielle Gustav Krupp von Bohlen und Halbach moderierte, Außenminister Gustav Stresemann überbrachte die Grüße der Reichsregierung und US-Botschafter Jacob Schurman die Wünsche des diplomatischen Korps, dessen Vertreter in großer Zahl im Publikum saßen. Auch nachdem die Prominenz gegangen war und sich die Türen für den normalen Gast öffneten, war der Ansturm gewaltig. Um die Mittagszeit wurde die neue Einrichtung auf dem Forschungscampus Dahlem quasi überrannt. Die Küche hatte mit 60 hungrigen Mittagsgästen aus den umliegenden Laboren kalkuliert – stattdessen wollten dreimal so viele Besucher ihre Mägen füllen.

Das Harnack-Haus schloss viele Lücken im Berliner Wissenschaftsbetrieb der 1920er-Jahre und war einzigartig in Deutschland. Für die Mitarbeiter des Forschungscampus Berlin-Dahlem, der 1911 buchstäblich auf der grünen Wiese gegründet worden war und weder Geschäfte noch Cafés besaß, wurde das Haus sofort zu einem zentralen Anlaufpunkt. Es bot täglich ein preiswertes Mittagessen, aber auch Sportkurse, einen Tennisplatz, Veranstaltungsräume, eine Bibliothek und ein Zeitungszimmer mit bequemen Liegestühlen. Von 1938 an gab es auch ein Schwimmbad.

Doch hinter diesen praktischen Annehmlichkeiten stand eine Vision von großer politischer und gesellschaftlicher Tragweite: Im Jahr 1926 hatte Adolf von Harnack, Präsident der KWG, den Bau eines internationalen Club- und Gästehauses angeregt. Ein Fachgremium sollte geeignete wissenschaftliche Fellows als Gäste vorschlagen. Der Dahlemer Forschungscampus bot starke Anreize, denn seine sieben Institute leisteten bahnbrechende

Arbeiten in der Virusforschung, Biochemie, Molekularbiologie und von 1937 an auch in der Teilchenphysik.

Dieses Konzept war nicht nur wissenschaftlich sinnvoll, sondern besaß auch politische Kraft, denn die deutsche Außenpolitik unter Gustav Stresemann bemühte sich seit 1923 verstärkt um Frieden und internationale Verständigung. Deutschland war als Kriegsverlierer seit 1918 aus der Völkergemeinschaft ausgeschlossen und rang darum, seine Reputation zurückzugewinnen. Mit Stresemanns Hilfe konnte Harnack das Parlament überzeugen, den Bau des akademischen Gästehauses zu unterstützen. Auch die deutsche Industrie, die gerade die Inflation überstanden hatte, war auf gute Beziehungen zum Ausland angewiesen und hatte ein handfestes Interesse an den Ergebnissen der Grundlagenforschung. Sie spendete daher großzügig – insgesamt 1,3 Millionen Reichsmark.

Treibende Kraft bei der Einwerbung von Geldern war Friedrich Glum. Der junge Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft entwickelte die originelle Idee, einzelnen Großspendern Räume zu widmen. Die Vereinigten Stahlwerke, führend in der europäischen Montanindustrie, finanzierten die Einrichtung der Lobby, die auf ihren Wunsch Bismarck-Halle genannt wurde. Die IG

Farben spendete für den Duisberg-Saal; nach Plänen des Münchner Architekten Carl Sattler war dieser Raum für die Assistenten der Institute nach dem Vorbild einer Studentenkneipe für feuchtfröhliche Abende eingerichtet worden.

Das Harnack-Haus unterstützte damit gleich mehrfach das Ziel seines Gründers, die Wissenschaft zu einem unverzichtbaren Bestandteil des Staates zu machen. Ganz in seinem Sinne lobte die deutsche und internationale Presse das neu eröffnete Haus als Ort „praktisch angewandter Völkerverständigung“. Und schon im ersten Jahr fand das Auswärtige Amt so viel Gefallen an der neuen Einrichtung, dass es auch seine diplomatischen Gäste hier unterbrachte. Die Kaiser-Wilhelm-Gesell-

Geistreicher Dialog: Der indische Literatur-Nobelpreisträger Rabindranath Tagore, Briefpartner von Albert Einstein, war im Jahr 1930 zweimal Gast im Harnack-Haus.



schaft hatte mit dem Harnack-Haus aber auch einen neuartigen Ort für ihre eigene Kommunikation geschaffen. Vorbild waren die in Berlin zu jener Zeit zahlreichen Clubs, in denen bei offiziellen und zwanglosen Veranstaltungen Politiker, Industrielle, Wirtschaftsmagnaten, aber auch Künstler und Journalisten ihre Netzwerke pflegten. Die Wissenschaft partizipierte mitunter daran, besaß aber keinen eigenen Ort.

Das änderte sich mit dem Bau des Harnack-Hauses. Der Austausch *face-to-face* war ganz im Sinne seines Gründers, denn in seiner Eröffnungsrede hatte Adolf von Harnack betont, er habe „die herrliche Erfahrung gemacht, dass ich nicht nur mit der Industrie, sondern auch mit den Industriellen, nicht nur mit den Banken, sondern auch mit den Bankiers, nicht nur mit den Gewerkschaften, sondern auch mit den Arbeitern (...) in eine innige Beziehung getreten bin“.

Der rasche Erfolg gab Harnack recht. Schon nach einem Jahr verbuchte das Haus 200 Übernachtungen, davon 98 ausländischer Gäste. Es gab zwar nur 13 Zimmer, darunter einige von Harnack persönlich angeregte „Familienappartements“, doch diese waren immer häufiger belegt. Als ein Radioreporter 1931 über das Harnack-Haus berichtete, erwähnte er eine ganze Reihe prominenter Personen, die hier abgestiegen waren. So etwa wohnte der indische Literatur-Nobelpreisträger Rabindranath Tagore,

#### BERLINER TAGEBLATT VOM 5. FEBRUAR 1929



Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft baut jetzt in Dahlem in unmittelbarer Nähe ihrer Forschungsinstitute ein Logier- und Vortragshaus. Das »Harnack-Haus« (...) soll dem internationalen Austausch geistiger Güter dienen.«

Briefpartner von Albert Einstein, im Jahr 1930 sogar zweimal im Harnack-Haus, Tür an Tür mit dem Zürcher Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin. Im O-Ton des Radioberichts lobte Berkeley-Professor Thomas Goodspeed das Harnack-Haus freundlich als „unique as a home away from home“.

Spätestens 1931 hatte das Haus seinen Platz im öffentlichen Leben der Hauptstadt erobert: Die renommierte VOSSISCHE ZEITUNG wartete mit einer neuen Nachrichtenrubrik auf, welche die Leser aktuell über „Gäste im Harnack-Haus“ informierte. Unter ihnen war 1930 auch der Münchner Chemiker Hans Fischer, der im Harnack-Haus die Nachricht seiner Nobelpreis-Ehrung empfing. Mit seinem Vortrag im Hörsaal reihte Fischer sich in die Liste bedeutender Redner ein, die Fachleuten, aber auch einem interessierten Laienpublikum über die neuesten Resultate aus der Wissenschaft berichteten. Die Themen waren etwa Astrophysik und Ornithologie, Biochemie und Vererbungskunde; aber auch Kunstgeschichte, Geschichte und Rechtswissenschaften hatten ihren festen Platz im Vortragsprogramm.

Unter den Gästen des Harnack-Hauses waren mindestens 35 bereits ausgezeichnete oder spätere Nobelpreisträger, davon viele aus den USA. Aber auch aus Südamerika, China, Japan und sogar aus Australien kamen Gäste. Der Fahrplan der Atlantik-



Hort der Völkerverständigung: Das Harnack-Haus schloss viele Lücken im Wissenschaftsbetrieb und war einzigartig in Deutschland.

schiffe von Hapag-Lloyd, die wöchentlich zwischen Cuxhaven und New York verkehrten, lag griffbereit im Empfangsbüro. Dieser Hotelalltag änderte sich auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 nicht. Das Haus blieb ein internationaler Treffpunkt. Es stand nun allerdings immer stärker im Zeichen der NS-Außenpolitik und Rassenideologie. Bereits im ersten Jahr nach Hitlers Machtergreifung sank die Zahl der Gäste aus den USA um die Hälfte.

Nach dem Erlass des NS-Gesetzes „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ im April 1933 kündigte die KWG den meisten jüdischen oder jüdischstämmigen Forschern der Dahlemer Kaiser-Wilhelm-Institute und entließ sie in eine ungewisse Zukunft. Mit ihnen verschwand ein wichtiger Teil der regelmäßigen Besucher. Nur wer, wie Lise Meitner, einen ausländischen Pass besaß, durfte bleiben und war auch im Harnack-Haus willkommen. Die offizielle Einladungspolitik der KWG im Harnack-Haus bewies jedoch Regimetreue. Die Generalsekretäre Glum und später Ernst Telschow bemühten sich um gute politische Kontakte zur neuen Führung und luden die Größen des Dritten Reichs in das Clubhaus ein.

Adolf Hitler besuchte das Haus zweimal, und auch Joseph Goebbels, Heinrich Himmler und Albert Speer waren Gäste. Bei den öffentlichen Vortragsreihen standen zunehmend Themen auf dem Programm, die die Sympathie der Regierung versprachen. Allen voran Rassenforschung und Eugenik, deren Experten im benachbarten Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie menschliche Erblehre und Eugenik forschten und im Harnack-Haus Ärzte und Juristen schulten.

Das Harnack-Haus blieb bis 1945 akademisches Clubhaus, von 1943 an beherbergte es ausgebombte Mitarbeiter der KWG. Nach Kriegsende konfiszierte die US-Armee im Juli 1945 schließlich das unzerstörte Gebäude, richtete in ihm ihren Offiziersclub ein und baute es umfassend um. Nah am Headquarter der Berlin-Brigade gelegen, die den Berliner Südwesten kontrollierte, entwickelte sich das Harnack-Haus zu einem Stück Amerika in Berlin und blieb bis zum Fall der Mauer ein wichtiger Ort der deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Die akademische Tradition geriet zunehmend in Vergessenheit, Bälle und Partys bestimmten das Veranstaltungsprogramm, nachdem Eckart Muthesius den Helmholtz-Hörsaal 1953 zur Tanzbar umgebaut hatte. An dessen Tür montierten die Amerikaner nichtsdestotrotz eine Gedenktafel, die Adolf von Harnack als Förderer der deutsch-amerikanischen Freundschaft würdigt. Nach dem Abzug der Alliierten erhielt die Max-Planck-Gesellschaft 1996 das Haus und betreibt heute dort ihre Tagungsstätte.